

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Joseph II. und die Industrie.

(Schluß.)

Ueber die innern Reformen vergaß indessen Josef II. keineswegs auf den Ausfuhrhandel; ja er ließ denselben viel entschiedener noch als Karl VI. und Maria Theresia auf seine auswärtige Politik einen leitenden Einfluß ausüben. Nach Amerika versuchte er schon beim Ausbruche des Freiheitskrieges auf geradem Wege Verbindungen zu knüpfen und zugleich eine neue ostindische Handelsgesellschaft ins Leben zu rufen. Doch scheiterten diese Versuche an der Eifersucht der Holländer und Engländer.

Bessern Erfolg hatten Josef's Bestrebungen in Bezug auf den österreichischen Handel im Mittelmeere und nach Osten. Bald nacheinander entstanden fünf Handels-Compagnien, die den österreichischen Ausfuhrhandel hauptsächlich in die Hand nahmen und deren Handelsverbindungen die Hauptrichtungen des wieder selbstständig gewordenen österreichischen Eigenhandels bezeichnen. Die Fiumaner Compagnie hatte ihren Hauptsitz in dem seit Karl VI. aufblühenden Fiume, erwarb ein Monopol für Zuckersiederei auf fünf und zwanzig Jahre und warf einen Gewinn von 15 bis 20 Prozent ab; sie besorgte hauptsächlich die Uebermittlung der Kolonialwaaren ins Innere von Oesterreich. Die Temesvarer Compagnie nahm ihren Hauptsitz in Triest, das seit 1725 das Recht eines Freihafens genoss, und vertrieb mit Hilfe eines Betriebskapitals von einer Million Gulden Getreide, Wachs, Potasche, ungarische Wolle nach Frankreich, Italien und Spanien. Die Janoschager hatte hauptsächlich den Handel nach der Türkei; die böhmische Linnen-Compagnie mit einer Million Betriebskapital den Vertrieb der

böhmischen Leinwand nach allen Gegenden und besonders über Cadix, wo sie eine eigene Niederlage besaß, bis nach Amerika; die ägyptische Gesellschaft endlich handelte nach Kleinasien und hatte in Smyrna eine eigene Niederlage.

Um nun allmählig die Zolllinie ermäßigen zu können, richtete Josef II. ein Hauptaugenmerk darauf, die innere Produktion billiger zu gestalten. Ein bedeutsames Mittel hiezu lag in der Verbesserung der Verkehrswege, mit welcher sich der Kaiser angelegentlichst beschäftigte. So geschah für die Verbesserung der Schifffahrt auf der Donau, Save, Elbe und Moldau Vieles. Die Donau ließ Josef von Wien bis zur Mündung durch Ingenieure untersuchen. Gleichzeitig traf er verschiedene Anordnungen, die Schifffahrt auf derselben zu beleben und bis nach Konstantinopel zu sichern. Der Plan, das Schwarze Meer auch für die österreichischen Schiffe zu öffnen, war, seitdem Rußland (1774) durch den Vertrag von Kainardschi von den Türken die freie Fahrt auf demselben erzwungen hatte, ein Lieblingsgedanke Josef's. Leider unterbrach sein Tod 1790 diese Pläne, welche die nächstfolgende Epoche mit den wiederholten Kriegen gegen Frankreich (1793—1815), dem Finanzpatent und der Metternich'schen Schlafzeit nicht so bald wieder aufnehmen ließ.

Erst die Jahre nach 1848 knüpften wieder an die guten Traditionen Kaiser Josef's an, ohne freilich zahlreiche Irrthümer zu vermeiden, unter deren Nachwehen wir heute noch leiden.

Die Streitkräfte Serbiens und Montenegro's.

Es ist nicht zu leugnen, schreibt der militärische Berichterstatler der „Deutschen Zeitung“,

daß die Physiognomie des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina einen ganz andern Zuschnitt erhalten würde, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß Serbien, gedrängt durch die omladinistische Aktionspartei — Montenegro im Aufgeben seines bisherigen Intriguenspiels gewillt sein sollen, zu Gunsten der Insurgenten in die Aktion einzutreten. Ein Blick auf die nachfolgenden Angaben über die militärischen Kräfte dieser beiden Staaten dritten Ranges wird genügen, um das Gesagte zu bekräftigen.

In Serbien sowie in Montenegro bildet die politische Eintheilung des Landes die Grundlage zu der Heeresorganisation. Beide Länder haben das Milizsystem acceptirt, um ihre wehrfähige Bevölkerung zu Soldaten zu bilden. Serbien hat nebstbei einen Cadre, sein stehendes Heer, welches bestimmt ist, die in die National-Armee eingereichten jungen Leute vom 20. bis zum 33. Lebensjahre einzurahmen, dieser als militärische Vorbildungsschule zu dienen. Serbiens stehendes Heer besteht aus einem kleinen Generalstabe von 14 Offizieren, 2 Bataillons Infanterie mit einem Stande von 1600 Mann; 2 Eskadronen mit 250 Mann und Pferden; 4 Feld- und 4 Gebirgsbatterien, 550 Mann und 48 Geschütze; 1 Genie-Bataillon, 500 Mann; 2 Handwerker-Kompagnien, 100 Mann, und 5 Kompagnien Gendarmen mit 400 Mann, in Summa 3 Bataillone, 2 Eskadronen, 8 Batterien mit 3414 Mann, 250 Pferden, 48 Geschützen, wozu noch 650 Mann des Polizei-Korps kommen. Das Nationalheer zerfällt in zwei Klassen. Zur ersten Klasse gehören alle Waffenfähigen vom 20. bis zum 33., zur zweiten alle Tauglichen vom 33. bis zum 50. Lebensjahre. Das Land (1676 Quadrat-

Fenilleton.

Die schwerste Schuld.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

„Der Hof ist nicht bewacht?“

„Er ist unbewacht.“

„Und frei?“

„Ein unverschlossenes Seitenpförtchen führt in die freie Straße. Nur die beiden Gefängnissthüren sind verschlossen.“

„Und wer hat die Schlüssel?“

„Ich. Folgen Sie mir, Herr. Ich schließe sogleich auf und überliefere Ihnen den Gefangenen.“

„Nicht so,“ sagte der Greis. „Sie geben mir den Schlüssel. Sie gehen auf Ihren Posten zurück und bleiben dort. Sie sollen keinen Augenblick in Gefahr kommen. Die Thüren schließe ich wieder ab und die Schlüssel gebe ich Ihnen zurück. Keine Spur wird den Weg anzeigen, auf dem der Gefangene entkommen ist. Auf Sie kann am wenigsten ein Verdacht fallen, da die Schildwache wird bezeugen müssen, daß Sie immer auf Ihrem Platze waren. Tragen Sie die Schlüssel bei sich?“

„Hier sind sie.“

„Wo liefere ich sie Ihnen zurück?“

„Begen Sie sie in jene Mauernische. Ich hole sie nach einer halben Stunde von da ab.“

„Gut.“

Der Gefangenwärter kehrte auf seinen Posten zurück. Der Greis ging mit den Schlüsseln in der Tasche in die Straße hinein. Das Rathhaus lag mit seinen kleinern Anbauten frei. An seinen beiden Nebenseiten liefen schmale Gassen. In eine dieser Gassen ging der Greis. Er kam an eine Mauer, in der sich ein kleines Pförtchen befand, das wiederum in einen kleinen dunklen Hof führte. Leise schritt er darüber hin, einem dunklen offenen Gange zu und fand bald eine Thüre, die er mit einem der Schlüssel öffnete. Er durchschritt die Thür und befand sich in einem engen Raume. Er mußte in dem Gefängnisse sein, daß an der Zelle des Offiziers lag, den er befreien wollte. Er fühlte umher und fand eine zweite Thür. Er versuchte auch sie zu öffnen. Der zweite Schlüssel schloß sie auf. Er hatte Alles leise, kaum hörbar gethan. Auch in der Zelle, die er aufgeschlossen hatte, herrschte völliges Dunkel. Er hörte Geräusch darin.

„Still!“ rief er leise hinein.

Das Geräusch hörte auf, er trat in die Zelle.

„Keinen Laut!“ sagte er zu dem Menschen,

der in der Zelle war. Es war der Gefangene, den er suchte, den er befreien wollte. Die vollste Geräuschlosigkeit war nöthig. Unmittelbar unter dem Fenster des Gefängnisses ging eine Schildwache. Unmittelbar vor seiner verschlossenen Eingangsthür stand eine zweite. Man konnte hören, wie dort und hier der Sand unter ihren Füßen knarrte. Sie mußten jeden Laut in dem Gefängnisse hören können.

Der Gefangene hatte in einem Winkel der Zelle auf einer Britsche gelegen. Er hatte sich erhoben und stellte sich dem dunklen, tief in den Mantel eingehüllten Manne gegenüber, der zu ihm eingetreten war.

„Wer ist da?“ fragte er, aber leise, mit gedämpfter Stimme.

„Folgen Sie mir,“ jagte ihm der Greis.

„Sie sind frei.“

„Und wer verkündet mir die Freiheit?“

„Folgen Sie mir.“

Da hatte der Gefangene die Stimme erkannt.

„Ihnen?“ sagte er. „Und Ihnen soll ich auch noch meine Freiheit danken?“ Seine Stimme zeigte Entrüstung, Entsetzen, Abscheu.

„Adalbert,“ entgegnete ihm eine bittende, eine schmerzlich und demüthig bittende Stimme, die Stimme des Greises, dessen hohe, gedruckte Gestalt sich tiefer beugte.

meilen, 1,335.437 Einwohner) zerfällt in 18 Kreise; jeder dieser Kreise stellt 1 Infanterie-Regiment von 4 bis 6 Bataillonen, 2 Eskadronen, 1 Pionnier-Abtheilung und 3 bis 4 Batterien. Das erste Aufgebot kann in 80 Bataillonen 44.000 Mann Infanterie, in 33 Eskadronen 4000 Pferde, in 35 Feld- und 8 Gebirgsbatterien (darunter 30 gezogene Batterien) 5000 Mann und 260 Geschütze, in 22 Pionnier-Kompagnien 3200 Mann und 14.000 Trainsoldaten aufstellen. (Es gibt keine andern Transportmittel als die Tragthiere, daher diese große Zahl Pferdeführer.) Die erste Klasse des Aufgebots ist in 10 Infanterie-Brigaden eingetheilt. Das zweite Aufgebot, eigentlich die Landwehr Serbiens, soll in 8 Infanterie-Brigaden 40.000 Mann, 13 Eskadronen und 18 Batterien à 6 Geschütze enthalten und hat keinen größern Werth als den eines organisirten Landsturmes. Das gesammte Heer wird in 5 Armeekorps eingetheilt.

Montenegro (81 Quadratmeilen, 130.000 Einwohner) zerfällt in die eigentliche Cernagora und die Brda, ist in 8 Nahien eingetheilt, in welchen 38 Geschlechter leben, wovon letztere die Basis der montenegrinischen Heeres-Organisation abgeben. Jeder Montenegriner ist vom 25. bis zum 50. Lebensjahre wehrpflichtig. Zum Zwecke einer Mobilisirung hat man die 25.000 wehrfähigen Männer konscribirt und 9750 Mann außer dem Lande verwendbar erklärt. Eine Leibgarde von 450 Mann und 800 Mann Gendarmen bilden das stehende Heer im Frieden. Die für den Kriegsfall einberufene Mannschaft formirt 30 Bataillone zu 8 bis 12 Kompagnien. Die Kompagnie hat 1 Offizier, 1 Fahnenträger, 10 Unteroffiziere und 100 Mann; die 5 Garde-(Schützen-) Bataillone sind schwächer; dann 1 Genie- und 1 Pionnier-Abtheilung, 7 Batterien zu 4 Gebirgsgeschützen. 3 bis 4 Bataillone, in 1 Division vereinigt, stehen unter einem Wojwoden, 2 bis 3 Divisionen bilden das montenegrinische Armeekorps. Die montenegrinische Heeresmacht ist theilweise mit 8000 Kraka-Gewehren bewaffnet. Es sind aber ferner an 200.000 gezogene Vorderlader nach belgischem Muster, 8000 solcher nach dem System Wänzl und 6000 Armeerevolver nach dem System Gasser vorhanden.

Die Serben und Montenegriner weisen nur 2 bis 2½ Prozent Kriegsdienstuntaugliche aus. Von Jugend auf an alle Strapazen gewöhnt, mit den Waffen vertraut, tapfer, zäh, ausdauernd, werden sie gefährliche Gegner der Türken abgeben, um so gefährlichere, als sie fast im

eigenen Lande kämpfen, dieses und die Art, wie man kämpfen muß, genau kennen.

Serbien stellt in erster Linie an 65.000, Montenegro an 10.000 Mann auf. Reichen sie sich die Hand, so genügt dies, um die in den insurgirten Provinzen befindlichen, durch Krankheiten und Entbehrungen aller Art dezimirten türkischen Truppen sammt den bei Nisch konzentrirten 40.000 Mann über den Haufen und aus dem Lande zu werfen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Verfassung aufheben, die ganze Monarchie wieder neuen, gewaltsamen und höchst gefährlichen Experimenten preisgeben, dieselbe in auswärtige Verwicklungen stürzen, nöthigenfalls den Staatsbankrot erklären und das Geld mit Gendarmen und Soldaten nehmen, wo immer zu finden. . . Dies Alles wird von der klerikalen Partei geplant. Der amtliche „Vote für Tirol“ selbst gesteht es und trotzdem noch die milde Praxis und nur diese allein!? Kommen einmal die Jesuiten ans Ruder, wahrlich! dann wird es keinen Widerstreit mehr geben zwischen Erkennen und Wollen.

Die Regierung hat den Landtag von Dalmatien, welcher beinahe einstimmig einen andern Präsidenten verlangte, geschlossen. Die Anschuldigungen wider Subissa wiegen aber so schwer, daß die parlamentarische Gerechtigkeit eine Untersuchung des Falles und die Fortdauer des Landtages unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten bedingt hätte. Wäre der Präsident nicht von der Regierung ernannt, sondern von der Vertretung gewählt, so hätte der Mann, welcher das Vertrauen der Mehrheit verloren, augenblicklich zurücktreten müssen.

Höchsten Orts soll man den Wunsch geäußert haben, es mögen die österreichisch-ungarischen Fragen „rasch und friedlich“ gelöst werden. Dieser Wunsch kann aber nur in Erfüllung gehen, wenn entweder die Magyaren ihre Ansprüche fallen lassen — oder wir nach kurzem Gefecht die Waffen strecken. Auf die Nachgiebigkeit der Ersteren dürfen wir nicht rechnen. Unsere Regierung und der Reichsrath werden ihre Widerreden gewiß halten; wäre nur auch das entschiedene Nein der Beschlüsse auch so gewiß.

Vermischte Nachrichten.

(Kleine Leiden des Redakteurstandes.) Die „Westliche Post“ zu St. Josef

in Nordamerika bringt folgenden Beitrag zur Leidensgeschichte der Redakteure: „Samstag Abends, als der Redakteur dieser Zeitung mit einigen Freunden im Salon des Herrn L. Strecklein saß und sich unterhielt, kam Philipp Heuschle hinzu, schlich sich hinter den Redakteur und goß ihm, ehe er sich's versehen konnte, ein Glas Bier hinab. Rastor sprang auf, um den Angreifenden für die Schmach zu züchtigen und war gerade in diesem Akt begriffen, indem er Heuschle verschiedene Hiebe versetzte, als ihm von Hermann Dümcke, der hinter Rastor saß, ein Schlag mit einem Knüttel auf den Kopf versetzt wurde, der ihn, Rastor, betäubte und in diesem Zustande hieb Heuschle mit seinem Knüttel gerade von vorn auf Rastor's Kopf, als Freunde dazwischen sprangen und den Beiden Einhalt geboten. Einer unserer Freunde vermittelte es bei uns, daß wir zugaben, daß die gegen Beide beim Friedensrichter angestregte Klage „wegen Nichterscheins des Klägers“ fallen gelassen wurde, so daß die Verklagten nur die Kosten zu zahlen hatten.“ So klagt jenes Blatt, und es ist das gewiß eine Nothheit, die eigentlich nicht ungestraft hätte bleiben sollen. Im Uebrigen scheint sich unser Kollege eines sehr festen Schädels zu erfreuen, sonst wäre es ihm schlecht gegangen. Es ist eben Alles weise eingerichtet, auch die „Dickköpfigkeit“ hat ihre Vortheile.

(Fremde Nationallieder nach deutschen Singweisen.) Das englische Nationallied: „God save great George the King“ stammt bekanntlich von dem Deutschen Händel. Das nationale Lieblingslied der Amerikaner, der „Yankee-Doodle“, wurde von einem Musikmeister jener Gegend komponirt, die während des Unabhängigkeitskrieges ihr Landesvater zur Bekämpfung der aufständischen Kolonien an England verkaufte. Aber auch die Melodien der Haupt-Nationallieder Frankreichs sind deutschen Ursprungs. Die Melodie der Marseillaise ist Note für Note aus einer deutschen Messe von Holzman in Mörsburg (am Bodensee) abgeschrieben, das „Partant pour la Syrie“ wurde von der Herzogin von St. Leu (Hortense) mit Hilfe ihres deutschen Musiklehrers komponirt und endlich entstammt dem „Grenzboten“ zufolge, die Hymne der Revolution von 1830, die sogenannte „Parisienne“, einem militärischen Gassenhauer der Freiheitskriege, und die Worte: „En avant, marchons — Contre leurs canons — A travers le fer, le feu des bataillons — Marchons à la victoire!“ umkleiden als neuer Körper die musikalische Seele

„Abalbert, folge mir, ich beschwöre dich.“ Aber der Gefangene trat zurück.

„Sprechen Sie nicht so zu mir. Nennen Sie meinen Namen nicht. Ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen. Nie!“

„Abalbert! Abalbert!“
„Verlassen Sie mich. Ich will auch die Freiheit, das Leben nicht von Ihnen. Es wäre ein Leben der Schande, der Schmach.“

„Abalbert, kann ich gehen ohne Dich?“

„Ich habe nichts gemein mit Ihnen, mit einem Verräther seines Königs, seines Vaterlandes, seiner Ehre. Gehen Sie! Gehen Sie! Berühren Sie mich nicht. Ich darf Ihrer Schmach nicht theilhaftig werden. Ich will sterben als Mann von Ehre, als ehrlicher, preussischer Offizier.“

„Und Melanie?“ rief die zitternde Stimme des Greises.

„Melanie?“ rief der Gefangene, und neues Entsetzen hatte ihn ergriffen, aber auch ein heftiger, gewaltfamer Schmerz war ihm mit dem Namen in das Herz gedrungen.

„Melanie? Wo ist die Unglückliche? Lebt sie?“

„Sie lebt. Und um ihretwillen denn beschwöre ich Dich, folge mir, nimm Deine Freiheit, Dein Leben. Dein Tod würde sie wahnsinnig machen. Sie steht schon so nahe an dem

Wahnsinn. Rette sie. Rette mein armes Kind, Deine —“

„Kommen Sie,“ sagte mit einem gewaltfamen Entschlusse der Gefangene. „Führen Sie mich zu ihr.“

„Folge mir.“

Der Gefangene folgte dem Greise. Sie gingen leise. Der Greis schloß die Thüren der beiden Gefängnisse ab. Die Schlüssel legte er in die Mauernische, die der Gefangenwärter ihm angezeigt hatte. Fand der Gefangenwärter sie dort — und er mußte sie finden — so war es unmöglich zu entdecken, in welcher Weise und auf welchem Wege der Gefangene befreit war. Der Greis führte den Befreiten zu seiner Wohnung vor der Stadt. Sie gingen schweigend. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Sie erreichten das einsame Landhaus. Der Greis trug den Schlüssel zu der Hausthür bei sich. Er schloß sie auf. Sie traten in das Haus, in das Wohnzimmer der Familie. Es war erleuchtet, aber leer.

„Melanie wird in ihrer Stube sein,“ sagte der Greis. „Ich führe sie hierher.“

Er wollte das Zimmer verlassen. Er hatte mit einer so sonderbar tonlosen Stimme gesprochen. Der Befreite mußte ihn ansehen. Er sah ihn zum ersten Male in der Helle des Lichts. Er blickte in ein entstelltes Gesicht; die Lippe

des Greises zuckte; die Augen standen weit aber glanzlos auf. Der junge Mann erschrak. Er kämpfte mit sich.

„Dunkel!“ rief er endlich. „Dunkel, was ist Ihnen?“

Der Greis blieb stehen. Er wandte sich um. Sein Gesicht drückte den tiefsten menschlichen Schmerz aus.

„Was mir ist?“ sagte er langsam. „Ich wollte Dir das Leben retten; Du wolltest es von mir nicht annehmen. Du mußttest es von mir annehmen, um einer Anderen willen; Du hattest kein Wort des Dankes für mich.“

„Konnte ich?“ mußte der junge Mann ausrufen, und er rief es mit einem Schmerze, der vielleicht nicht zorniger war, als der des Greises.

Aber da beugte sich die Gestalt des alten unglücklichen Mannes noch tiefer, und mit einer Stimme, die kaum vernehmbar war, sagte er:

„Nein, Du konntest es nicht. Ich bin und bleibe ein Elender, ein Verworfenener.“

Er verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

der härbeißigen Reime: „Schlag' ihn tobt, o Patriot — Mit der Krücke — In's Genick — den Rujon Napoleon!“

(Kreditwesen. Zwangsausgleich.) Der „Niederösterreichische Gewerbeverein“ hat in einer Petition an die Regierung bezüglich des Zwangsausgleiches nachstehende Vorschläge gemacht: 1. Es seien in die Konkursordnung Bestimmungen aufzunehmen, die es ermöglichen, beim Vorhandensein näher festzustellender Voraussetzungen noch vor Ablauf der allgemeinen Liquidations-Tagfahrt und unter Außerachtlassung der vorgeschriebenen Fristen und Formalitäten einen Zwangsausgleich in möglichst kurzer Frist herbeizuführen. 2. Das Stimmrecht beim Zwangsausgleich soll nicht zustehen: a) der Ehefrau des Gemeinschuldners und dessen Verwandten in auf- und absteigender Linie; b) jenen Personen, welche erst nach dem Tage der Zahlungseinstellung Forderungen wider den Kreditdar an sich gebracht haben; c) Girogläubigern, insolange nicht vorliegt, daß auch die anderen Wechselverpflichteten insolvent sind. 3. Die gerichtliche Bestätigung des Ausgleichs ist nicht nur in den im §. 228 angeführten Fällen, sondern auch dann zu versagen: a) wenn der gegründete Verdacht vorliegt, daß ein Gläubiger, der den Ausgleich akzeptirt hat, in irgend einer Weise, von welcher Seite immer, einen Vortheil bezogen oder zugeführt erhalten hat, der über das Maß der Vergleichsbedingungen hinausgeht; b) wenn der Gemeinschuldner den ihm von einem Konkursgläubiger auferlegten Eid nicht leistet, daß Bevorzugungen der sub a) erwähnten Art nicht stattgefunden haben. 4. Die sub a) erwähnten Bevorzugungen bilden, auch wenn kein Betrug vorliegt, eine strafbare Handlung, deren sich Jeder, der dazu mitgewirkt hat — also in erster Linie der Schuldner und der Gläubiger — schuldig macht.

(Gemeinbewirtschaft. Eine Stadt egequirt.) Aus Werschetz wird geschrieben, daß die Finanz-Direktion wegen rückständiger Steuern dort sämtliche städtische Kassen mit dem Sequester belegen ließ. Die Kassen hatten ohnehin schon seit mehr als einem Jahre alle ihre Einkünfte dem Staate ausgefolgt. Am bedauerlichsten hierbei ist das Schicksal der städtischen Beamten und Lehrer, welche schon seit Monaten weder Gehalt noch Quartiergeld erhalten haben. Wie man von solchen Beamten dann eine gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflicht verlangen kann, ist — schwer begreiflich.

(W einbau. Zur Vertilgung der Reblaus.) Arnold Hilberg schreibt der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“: Ein von der Phylloxera arg heimgesuchter Weingartenbesitzer will durch Behandlung der angegriffenen Rebstöcke mit Kalk überraschende Erfolge erzielt haben. Er nahm für je 57 1/2 Are (1 Joch) Weingarten 50 Kilo gebrannten Kalk, bespritzte ihn mit der Gießkanne, so daß er zu Staub zerfiel. Nun entblöhte er die Wurzeln der angegriffenen Stöcke behutsam von Erde, bestäubte die bloßgelegten Wurzeln mit dem Kalkpulver und schüttete die Erde wieder zu. Dieses einfache Mittel hatte überraschende Erfolge; die angegriffenen Stöcke gesunden und erstarkten wieder. Das Mittel hat jedenfalls den Vorzug, daß es so leicht und billig zu beschaffen ist.

Marburger Berichte.

(Kunstmalerei.) Die letzte Nummer der „Gartenlaube“ bringt ein nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnetes Bild „das Wunderkind“ von Gabriel Hackl, einem gebornen Marburger und Sohn des noch in dankbarer Erinnerung bei Vielen stehenden Operateurs Ignaz Hackl. Der genannte Maler hat sich durch seine größern Werke („die beiden Bersunder“, „die Pietisten“, „ein Kriegsschüler“ etc.) einen geachteten Namen in der Künstlerwelt Münchens verschafft, wo er seit mehreren Jahren lebt.

(Verlängerung eines Privilegiums.) Das österreichische Handelsministerium und das ungarische Ministerium für Landwirtschaft etc. haben den Herren Johann, Richard und Theodor Denzel in Marburg das ausschließliche Privilegium betreffend die Erfindung einer drehbaren Krone bei allen Gattungen von Blocken auf die Dauer des dritten Jahres verlängert.

(Brandlegung.) In Steinberg, Gemeinde Ober-Täubling, sind kürzlich gegen Mitternacht das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Franz Raube abgebrannt. Der Verdacht, dieses Feuer gelegt zu haben, fällt auf einen benachbarten Reuschler.

(Konzerte.) Heute Abend 7 Uhr produziert sich im Kasino (Restauration) das steirische Salonquintett, welchem ein sehr guter Ruf vorausgeht. Morgen und Sonntag Abends 7 Uhr (bei ungünstiger Witterung 5 Uhr Nachmittag) beginnen in demselben Lokal die großen Konzerte der „Elite-Musikkapelle“, die sich in Graz unter Leitung des ehemaligen Kapellmeisters der „Konkordia“ Herr G. Mayer gebildet.

(Evangel. Gemeinde.) Nächsten Sonntag den 26. d. M. findet in der hiesigen evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt, da sich der Pfarrer Herr Dr. Kollatsch zur Abhaltung eines solchen nach Pettau begibt.

(Briefpost.) Im Beststellungsbezirk des Postamtes Graz wird am 1. April der Dienst eines Land-Briefträgers beginnen. Die Bestellung und Einanmeldung erfolgt täglich.

(Volksschule.) An der städtischen Knabenschule in Gili (fünftklassig) soll die Stelle des leitenden Oberlehrers besetzt werden. Die Frist behufs Ueberreichung der Gesuche läuft am 1. Mai zu Ende.

(Theater.) Herr Diez übernimmt die Direktion des Sommertheaters in Gleichenberg.

Letzte Post.

Der Landtag hat die Vorlage, betreffend die Errichtung eines Landes-Schulfonds angenommen.

Die Handelskammer in Borarlberg verlangt eine angemessene Erhöhung des Zollschutzes.

Die einberufenen Stellvertreter des Dalmatinischen Landesausschusses weigern sich unter dem Präsidenten Vubissa ins Amt zu treten.

Die Türken sind bei Zubri geschlagen worden.

Gingefandt.

Wenn irgendwo eine neue Straße zur Eröffnung kommt, so ist es doch die erste Sache der betreffenden Gemeindefektionen, nicht nur für Fahrwege, sondern auch für Gehwege Sorge zu tragen.

Nicht so aber bei uns. Die „Brandisgasse“ in ihrem Theile zwischen den Burggebäuden ist nun schon lange offen, dieselbe wurde kanalisiert, nur vergaß man dieser wichtigen Kommunikation auch einen passirbaren Gehweg beizugeben und es ist wahrhaft bedauernswerth, wenn man unsere Schuljugend entweder auf dem spitzen Straßenschotter daherhumpeln oder wie Gans auf den Erdhäusen herumklettern sieht. — Der an der Burgseite gelegene Weg ist häufig durch Wägen etc. versperrt und daher nicht in Betracht zu ziehen. — Wir bitten um Abhilfe!

Mehrere Passanten
im Namen der Schuljugend.

Gingefandt.

An den Frommen und Gerechten, welcher im „Slovenski Gospodar“ über den Prozeß, betreffend die Vorgänge nach der Landtagswahl am 26. Februar berichtet hat.

Sie schreiben im „Slovenski Gospodar“ (Nr. 12, 16. März), daß Einer von uns (Vorber) zu 12 Stunden Arrest, der Andere (Repnigg)

zu 24 Stunden „Reuche“ (v Kajho) verurtheilt worden ist.

Warum gebrauchen Sie nicht auch hier den Ausdruck Arrest, wie er im Gesetz und im Urtheil steht? Wissen Sie, daß es „Reuchen“ gar nicht mehr gibt, daß Reuchen jene Hundsdöcher waren, wo man in der guten alten Zeit gemeine Verbrecher eingesperrt hat?

Warum sagen Sie nicht auch, daß der Richter Ihren Freund Johann Daniel, welcher mit dem Messer gestochen, zu drei Tagen Arrest verurtheilt hat? also gerade zu noch einmal so viel Stunden als uns Beide?

Warum übergehen Sie auch gänzlich, was vom Richter in Bezug auf die Entschädigung bestimmt worden ist, daß nämlich wir zwei dem Johann Daniel 46 fl. 60 kr. zahlen müssen, von ihm aber 50 fl. zu fordern haben, also noch so viel drauf bezahlt empfangen, daß wir unsere Gesundheit trinken können?

Am Schlusse Ihres Berichtes behaupten Sie: „Dies ist wieder etwas Betrübenes für unsere Deutschthämmer (nemškutarje)“. Die Betrübnis wird aber jedenfalls tiefer sein auf Seite unserer Gegner, nicht bloß, weil die Strafe und die Entschädigungsleistung Daniel's größer ist, sondern auch, weil dort die lieben Brüder werden mitzahlen müssen, während wir zwei nur in unsere eigenen Säckel greifen.

Was endlich den verächtlich sein sollenden Namen „nemškutarje“ betrifft, so legen Sie durch denselben nur das Geständnis ab, daß nicht bloß die freisinnigen Deutschen, sondern auch die Freisinnigen unter den Slovenen zu Ihren Gegnern gehören, daß Ihnen gegenüber Bürger und Bauern zusammenstehen. Bei der nächsten Wahl sehen Sie die „nemškutarje“ wieder; daß Spiel unserer Musikanten soll Ihnen wieder süß in die Ohren klingen und wenn Sie die Sonne Ihrer frommen Augen dann über Gerechte und Ungerechte scheinen lassen, so werden Sie unter den letzteren auch uns zweierblicken.

Marburg, 22. März 1876.

Johann Vorber,
Rupert Repnigg.

Casino-Restauration.

Heute Freitag den 24. März:

CONCERT-SOIREE

des allgemein beliebten

Steirischen Salon-Quintetts

mit gewähltem Programm.

Anfang 7 Uhr. Entree 20 kr.

Samstag und Sonntag

Grosse Concerte

der

Grazer Elite-Kapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

G. Mayer,

vormals Kapellmeister der „Concordia“.

Anfang 7 Uhr. Entree 25 kr.

NB. Bei ungünstiger Witterung Anfang 5 Uhr an beiden Tagen.

Ein junger Mann

der deutschen, slov. u. ungar. Sprache mächtig, im Kanzeleisache vielfach bewandert, wünscht als Diurnist aufgenommen zu werden. (343)
Wohnt im Gasthause „zum schwarzen Adler“.

Eine Schimmelstute

kräftig, 15 Faust hoch, zu verkaufen. Anfrage im Comptoir d. Bl. (345)

Ein Gewölb

am 1. April zu beziehen. Anfrage bei Maria Schraml, Domplatz. 352

Vorteilhafteste Kapitalanlage.

Bei den gegenwärtigen äußerst schwankenden Werthverhältnissen der diversen Aktien, Prioritäten und sonstigen Wertpapiere, wendet sich mit Recht die allgemeine Theilnahme einer Gattung Effecten zu, bei welchen nicht allein die besten Garantien ihrer Werthstabilität, sowohl für die Gegenwart, als auch für die Zukunft vorhanden, sondern auch noch die vielseitigen Vortheile einer stetigen Werthsteigerung, bei vielen derselben auch eines Zinsgenusses, und schließlich die Hoffnung für den Besitz verknüpft ist, mittels eines mehr oder weniger ausgiebigen Gewinnes seine materielle Existenz nachhaltig verbessern zu können.

Es ist daher im großen Publikum die Erwerbung von Loseffekten gleichsam zur Parole des Tages geworden, worunter vor Allem un'iere österreichischen mit so namhaften Haupt- und Nebentreffern ausgestatteten Staats-, Städte- und Privatanleihen-Lose die empfehlenswerthesten sind.

Um nun die Beschaffung genannter Papiere Jedermann, selbst auch den Minderbemittelten zu ermöglichen, ist von vielen Bankhäusern die vorteilhafte Einrichtung getroffen worden, ein oder mehrere Lose gegen monatliche, nach deren Werthe bemessene Ratenzahlungen erwerben zu können, wobei dem Abnehmer schon nach Erlag der ersten Rate das volle und alleinige Spielrecht auf die bestellten Lose eingeräumt wird.

Nicht minder beliebt und vorteilhaft sind auch die von mehreren Bankhäusern, behufs einer größeren Gewinnhoffnung arrangirten Gesellschaftsgruppen von 100 und mehr Lose, wovon mit Recht eine der beliebtesten, die kürzlich seitens eines renommirten Bankhauses ausgegebene Losgruppe von 1000 Stück der bestindirten österreichischen Anleihenlose ist, wobei man mit der geringen monatlichen Einzahlung von 10 fl. schon nach Erlag der ersten Rate durch fast 2 1/2 Jahre auf sämmtliche 1000 Lose, respektive alle darauf zu fallenden namhaften Treffer zum 100sten Theile mitspielt und nach Ablauf der Spielgesellschaft 10 Stück diverse Originallose, welche schon nach dem jetzigen Kursstande einen Gesamtwert von circa 200 fl. repräsentiren, ausgefolgt erhält. Die nächste Ziehung der hierin enthaltenen 100 Stück Rudolflose findet planmäßig schon am 1. April d. J. statt, wobei der Haupttreffer 20.000 fl. beträgt.

Derlei Lose werden wie bemerkt auch einzeln zu Monatsraten von 2 fl. aufwärts abgegeben, wobei ebenfalls schon nach Erlag der ersten Rate das betreffende Spielrecht erlangt wird.

Nebst diesen empfehlen sich auch insbesondere für Minderbemittelte die Bezugsscheine auf k. k. österreichische 100—500 fl. Rente, welche nebst dem sofortigen Zinsgenusse sämmtlich mit Gratisprämien an Lose vorteilhaft ausgestattet sind und die ratenweise Einzahlung von 5 fl. aufwärts festgestellt ist.

Ausführliche Prospekte darüber liegen zur Einsicht beim Gefertigten auf, von welchem die Antheilscheine direkte bezogen werden können und ladet derselbe daher zu zahlreicher Betheiligung ein.

Achtungsvoll

Josef Kadlik
in Marburg.

Dem Glücke

die Hand zu bieten durch Ankauf von Losen oder durch Beitritt zu Spielgesellschaften gebietet die Klugheit, denn selten ist, bei gegenwärtigen Zeitverhältnissen, Jemand im Stande, ohne diese Mittel rasch zu bedeutendem Vermögen zu gelangen.

Allein die Vorsicht verlangt

nur da sich zu betheiligen, wo:

kein Risiko und kein Verlust

in Aussicht steht. Von dieser Idee geleitet, hat das gefertigte Bankgeschäft einige

besonders günstige Spielgesellschaften

aus je **20 Stück Lose** bestehend arrangirt, an denen sich Jedermann ohne Bedenken betheiligen kann. Selbe bestehen aus je 20 Mitgliedern, welche zu gleichen Theilen gemeinsam während der Gesellschaftsdauer von **40 Monaten für fl. 3.—** monatliche Ratenzahlungen in

100 Ziehungen

spielen. Jeden Monat finden mehrere Ziehungen statt.

Alle während der 40monatlichen Gesellschaftsdauer auf oben erwähnte 20 Lose gefallenen Gewinnste werden abzüglich des Kostenpreises für die neu zu ergänzenden Lose baar sofort ausbezahlt.

Nach Ablauf dieser Frist erhält jedes Mitglied

fl. 100 5% Staats-Anlehen in Silber (Silber-Rente).

Indem ich die höfliche Einladung beifüge, in meinem Comptoir **Burgplatz Nr. 9** die genaueren Erklärungen einzuholen, wo ich stets bereit sein werde, jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen zu ertheilen, versichere ich die solideste und gewissenhafteste Bedienung.

Josef Weiss,

Bankgeschäft Burgplatz Nr. 9.

351)

✠

Karl Ritter von Födransperg, k. k. Beamte im Ruhestande, gibt die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Anna von Födransperg, welche am 22. d. M. um 9 Uhr Vormittag, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, nach langem Leiden im 76. Lebensjahre im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Freitag den 24. d. M. um 4 Uhr Nachmittag vom Hause Nr. 172, Schillerstrasse, zur ewigen Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 27. d. M. um 10 Uhr in der hiesigen Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen.

Marburg den 22. März 1876. (347)

H. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

✠

Vincenz Hoinigg, Kleidermacher, gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder Carl und Max allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Anna Hoinigg, geb. **Skruba**, welche am 23. d. M. um 11 1/4 Uhr Mittags, nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 41. Lebensjahre selig in dem Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniß findet Samstag den 25. d. M. Nachmittag 3 Uhr vom Holzer'schen Hause in der Domgasse aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 27. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg am 23. März 1876. 353

Eigene Erzeugung.

Für die Frühjahrs-Saison

empfiehlt

A. Scheikl's Kleider - Handlung
in **MARBURG** (346)

in eigenen Werkstätten gearbeitete

Herren-Anzüge neuester Façon, reine Wolle von 20 fl. aufw.	
" schwarz aus Peruvien u. Tosking	22 "
" fein in sehr netten Mustern	25 "
Frühjahrs-Ueberzieher in allen Farben	11 "
" aus braun, blau Tricot	16 "
" Saccos , grosse Auswahl	8 "

Frisch angekommen

Stoffe, in- und ausländische Fabrikate, beliebte Muster sind stets am Lager und werden Anzüge schnellstens nach Mass angefertigt. Für gute Nätherei Jedermann garantirt, nicht passende Kleider ohne Anstand retourgenommen oder umgetauscht; sowie

Kinder-Anzüge

in netter Auswahl für jede Grösse . . . von 4 1/2 fl. aufwärts.

Eigene Erzeugung.

PROMESSEN

auf

Credit-Lose | Wiener-Lose

Gulden 4 1/4 Gulden 2 1/2

und Stempel. 334

Beide zusammen nur fl. 7 1/2.

Original-Lose nach dem Tagescourse verkauft

Joh. Schwann.

Ziehung schon am 1. April!

Haupttreffer: | Haupttreffer:

fl. 400,000.

Grund-Verpachtung.

Ein neben der hiesigen evangelischen Kirche befindlicher, nach drei Seiten freigelegener und bisher von einem Baumeister benützter Grund im Ausmaße von circa 1200 Qfl. wird vom 1. Mai d. J. an wieder verpachtet. Nähere Auskünfte ertheilen Herr D. Hartmann, Realitätenbesitzer (Kärntnerstraße Nr. 210) und Herr W. Seuppert, Kaufmann (Herrengasse Nr. 126). (319)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

156 Alois Schmiederer.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Anzeige der Verlagsbuchhandlung Heinrich Merck in Prag bei.

Wichtig für alle Gemeinden, Stadtvertretungen, Advocaten- und
Notariatskanzleien, Güterdirectionen, Privatbibliotheken &c.

Außerordentliche Preisermäßigung.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung hat sich entschlossen, die in ihrem Verlage
erscheinende

Gesetz-Sammlung im Taschenformat,

in der

Bandausgabe der Sammlung

bei Abnahme sämtlicher Bände nach Maßgabe der Vorräthe im Preise bis auf Widerruf
zu ermäßigen.

Die bis jetzt erschienenen

8 Bände (Periode von 1868 an),

reproduciren den gesammten Inhalt des Reichsgesetzblattes von 1868 an unter Datum-, Stück-
und Nummerangabe des Reichsgesetzblattes.

Jedem Jahrgange ist ein chronologisches, nach Ressorts eingetheiltes, und ein alpha-
betisches Materien-Register beigegeben, den größeren Gesetzen außerdem ein Special-Register.

Den wichtigeren Gesetzen sind außerdem die Motive und die zur Erläuterung dienenden
Materialien beigegeben und die citirten Gesetzstellen bei Bezug auf andere Gesetze am betreffenden
Orte abgedruckt, ferner ist die Gesetzsammlung darauf angelegt, auch die zerstreuten, oft nirgend
publicirten, den Vollzug der Gesetze erläuternden Verordnungen und Erlässe der Administrativ-
behörden in sich aufzunehmen.

Der **Ladenpreis** der bis jetzt erschienenen 8 Bände Reichsgesetze ist . . . fl. 22.—
„ **herabgesetzte Preis** derselben bei Abnahme aller 8 Bände . . . fl. 18.—

Solid gebundene Exemplare kosten pr. Band 50 kr. mehr.

Einzelne Bände können nur zum Ladenpreise abgegeben werden.

Alle Buchhandlungen sind in Stand gesetzt zu diesen herabgesetzten Preisen zu liefern.

Die Hestaussgabe der Gesetzsammlung, aus der die vollständigen Jahrgänge, welche die
Bandausgabe bilden, zusammengestellt werden, erscheint regelmäßig nach Erlassung eines wichtigen
oder umfangreichen Gesetzes und sobald genügender Stoff zur Ausgabe sich angesammelt hat.

Zu Bestellungen wolle man sich umstehender Formulare bedienen.

Prag, im März 1876.

Die Verlagsbuchhandlung
Heinr. Meron.

Seinr. Mercy's Verlag in Prag.

Unterzeichnete abonniert hiermit auf

Taschen-Ausgabe der Reichsgesetze

von 1876 an

und ersucht um regelmäßige Zusendung durch *).....

Ort (letzte Poststation) und Datum:

Unterschrift:

*) Wenn keine Buchhandlung namhaft gemacht wird, erfolgt die Zusendung mit Post.

Seinr. Mercy's Verlag in Prag.

Unterzeichnete bestellt

zum ermäßigten Preise von ö. W. fl. 13.—

die Band-Ausgabe der österr. Reichsgesetze

8 Bände (Jahrgang 1868—1875)

in..... Exempl. gegen baare Zahlung — und bittet zugleich um Zusendung der Fortsetzung in der Heftausgabe, je nach Erscheinen. *)

Ort und Datum:

Unterschrift:

*) Dieser Passus ist zu streichen, wenn die Zusendung der Heftausgabe von 1876 an nicht gewünscht wird.